

Unausgesprochen

Lyrik ohne Feder

Von parapluie

Licht

Licht

Ich treibe im Wind,
vor Kälte
die Arme umschlungen,
liege ich auf Wolken.
Ich bin so nackt,
wie Gott mich schuf,
unbeholfen und verletzbar,
und blicke nicht auf.
Nein.
Wie eine Zeremonie,
meditativ,
ist diese Phase
höchster Sensibilität,
spürst du es?
Statt zu warten,
gehe ich nocheinmal in mich.
Im schwarzen Nebel
meines Gemütes stehst du,
oh, starkes Wesen,
lächelnd und leuchtend.
Meine Seele,
die von dir starr und gefangen ist,
läuft los
und auf dich zu.
Immer schneller.
Je näher ich komme,
umso wärmer
behaglicher
und geborgener fühl ich mich.
Und dann breitest du die Arme aus.
Licht.

Widmung: Jumuto